

Die Burgmauer im Keller – Bauuntersuchung am Nordtor der Paderborner Domburg

Sven Spiong

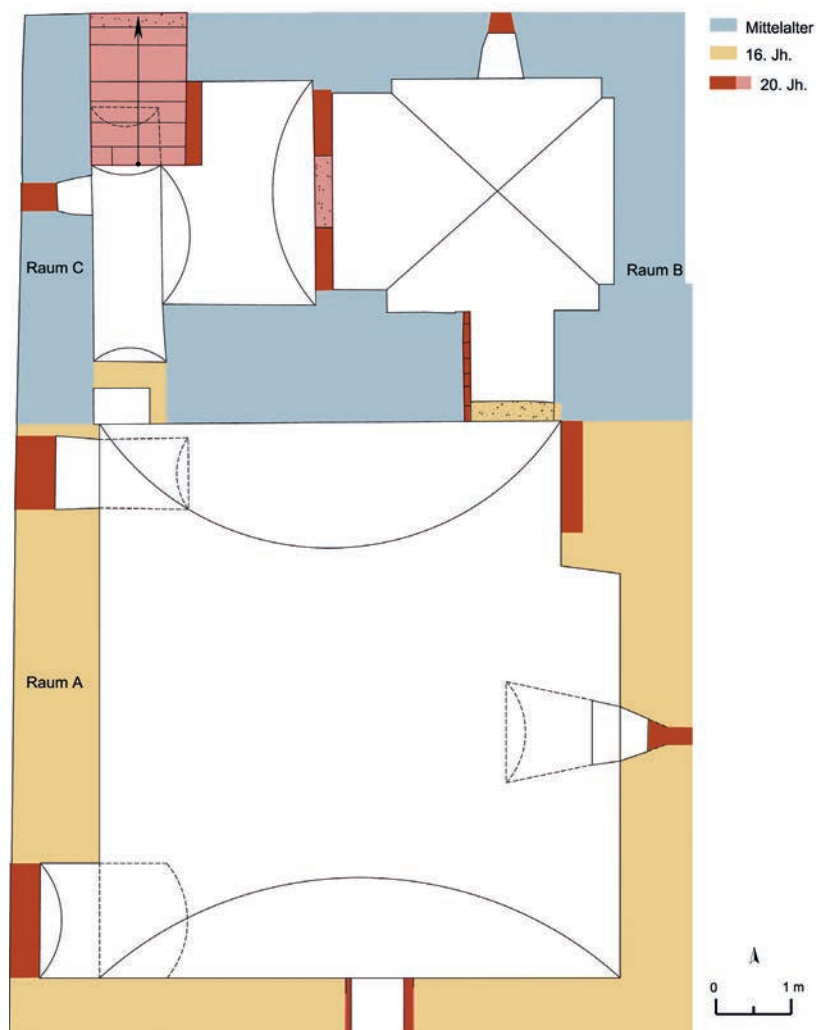
Kreis Paderborn, Regierungsbezirk Detmold

Im Juli 2013 untersuchte die Stadtarchäologie im Zuge von Renovierungsarbeiten drei Kellerräume in der ehemaligen Dompropstei am kleinen Domhof in Paderborn. Sie wurde von Walter von Brabeck 1593 unter Einbeziehung mittelalterlicher Reste errichtet, gelangte 1810 in Privatbesitz und wurde später als Brenkenhof bezeichnet. Seit 1945 ist sie nur noch eine Ruine mit drei unterschiedlich alten Kellerräumen.

Der südliche größte Kellerraum A besitzt ein Nord-Süd-ausgerichtetes Tonnengewölbe, das gegen eine ältere massive, 1,60 m dicke Nordmauer zieht, bei der es sich um die nördliche Domburgmauer handelt. Sie wurde 1959 bis 1961 in derselben Flucht etwa 40 m weiter

östlich als zweiphasige Domburgmauer ausgegraben und datiert mindestens bis ins 11. Jahrhundert zurück. Der Kellerraum A ist 7,00 m breit und 7,40 m lang (Abb. 1). Der gesamte Boden ist in großen Kalkbruchsteinplatten verlegt. Im Raum sind noch zwei Bruchstücke profiliert erhaltener Fensterrahmen erhalten. Der Keller besaß in seiner Südwestecke einen ursprünglichen Zugang von der Dompropsteigasse. Weiter nördlich in der Westwand befindet sich ein zugemauertes Fenster. Fenster und Tür sind von der Dompropsteigasse aus sichtbar, wobei die Tür zunächst nur zum Teil zugemauert und als Fenster neu gefasst wurde (Abb. 2). In der Ostwand deutet ein Lichtschacht darauf hin, dass der von der Gasse aus ebenerdig zugängliche Raum von einem östlich und höher gelegenen Innenhof erhellt wurde. Der Lichtschacht, das Fenster und der Eingang in der Westwand sind bauzeitlich, denn die jeweils flach gewölbten Oberkanten sind in das Decktonnengewölbe ohne erkennbare Fuge eingebunden. Die ältere Nordwand, also die mittelalterliche Domburgmauer, hatte im westlichen Teil einen Durchgang, der sich unter der verputzten Wand schwach andeutet und an dessen Stelle nach dem Zumauern nur eine Wandnische verblieb (Abb. 3). Dieser Durchgang wird vom Tonnengewölbe teilweise überdeckt. Sein ursprüngliches Ausmaß ist von der Nordseite der Mauer aus noch gut sichtbar. Beim Bau der Propstei entstand ein neuer Durchbruch weiter östlich. Er besitzt einen Sandsteinrahmen, der zugleich die nördliche Wange einer inzwischen zugemauerten Tür bildete, die auf eine zeitgleich errichtete Spindeltreppe in der Nordostecke des Kellerraumes führte. Von der Spindeltreppe sind noch zwei Stufen erkennbar. Etwa in der Mitte der Südwand ist ein jüngerer, nach etwa 1 m verschütteter Durchbruch vorhanden, vermutlich ein bald nach 1937 angelegter Fluchtgang für die als Luftschutzkeller genutzten Räume. Der Kellerraum A ist ein Teil der Neubaumaßnahme von 1593. Zusammen mit den beiden nördlichen Kellerräumen nimmt er die Grundfläche des zu dieser Zeit errichteten westlichen Gebäudes der Dompropstei ein. Die Spindel-

Abb. 1 Phasenplan auf Basis der Kelleruntersuchung (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/O. Heilmann, S. Spiong).



terre und die Sandsteinfassung des Durchganges in den nördlich angrenzenden Kellerraum B unterstützen die bauzeitliche Datierung, wobei sich der Keller im Norden an die mittelalterliche Domburgmauer anlehnt.

Der nordöstliche kleine Kellerraum B besitzt ein mittelalterliches Kreuzgewölbe, das im Süden in die Domburgmauer einbindet. Der quadratische Raum mit einer Größe von 3,20 m x 3,20 m und einer Mauerstärke von 0,90 m gehörte somit zu einem mit der Domburgmauer im Verbund stehenden nördlich vorgelagerten Baukörper. Der Boden besteht aus einem verfestigten schwarzen Laufhorizont. Der Keller ist durch ein Loch in der Decke im Nordosten zum Teil mit Schutt verfüllt (Abb. 4). In der Nordwand befindet sich eine Lichtnische, die nachträglich mit Beton zugesetzt wurde. Die Westwand ist durch einen weiten Bogen in den tonnengewölbten Keller C geöffnet.

Keller C besitzt ein Ost-West-verlaufendes Tonnengewölbe und hat eine innere Grundfläche von 3 m x 3 m. Der Eingang befindet sich in der Nordwand. Er wurde nachträglich verbreitert. Gleichzeitig errichtete man eine kleine Zwischenwand, die den jüngsten Einbau darstellt. Als Treppen wurden zum Teil ehemalige Fensterfassungen verwendet. Zuvor entstand ein kleines Podest an der Nordwand, östlich der Treppe. Die Zwischenwand zum Keller B mit einem kleinen Türdurchlass wurde nach der Errichtung des Podestes gebaut, möglicherweise gleichzeitig mit der Verbreiterung des Eingangs. In der Westwand befindet sich ein kleines nachträglich zugemauertes Fenster direkt neben dem Eingang. Es ist auch von außen zu sehen. Die Mauerstärke beträgt an der Nord- und Westwand etwa 0,90 m. Die schmale, tonnengewölbte, Nord-Süd-verlaufende Decke über dem Eingang zeigt an, dass dieser ursprünglich in gleicher Flucht zum älteren Durchgang durch die Domburgmauer in der Südwestecke des Raumes lag und identische Ausmaße besaß. Im Kellerraum A wird der zugemauerte Durchgang vom renaissancezeitlichen Tonnengewölbe teilweise überlagert. Der Befund stellt einen ursprünglichen Zugang durch den mit zwei Türen gesicherten Durchgangsraum C in die Domburg dar. Der Durchgangsraum ermöglichte einen Zugang zum Domstift auch bei geschlossenem Tor. Von diesem Raum wurde wiederum der östlich anschließende Raum B erschlossen, bei dem es sich möglicherweise um einen Schlaf- oder Aufenthaltsraum der hier stationierten



Wache handelte. Die Kellerräume B und C wären dann gleichzeitig errichtet worden, wobei sich das zeitliche Verhältnis zwischen den Räumen während der zeitlich begrenzten Bauuntersuchung im Befund nicht klären ließ. Der Domburgmauer wäre damit ein Baukörper mit zwei Kellerräumen mit einem Gesamtausmaß von 4 m x 9 m vorgelagert.

Dieser Baukörper mit den beiden von Norden aus ebenerdigen Räumen endet im Westen am Nordtor der Domburg, der heutigen Dompropsteigasse, und stellte im Mittelalter einen östlichen Flankierungsbau eines aufwendig gestalteten Tores dar (Abb. 5). Die Torgasse ist 1388 erstmals schriftlich bezeugt. Sie besaß noch im 16. Jahrhundert einen Torbogen am unteren nördlichen Teil der Gasse.

Auf der westlichen Seite der Dompropsteigasse befinden sich im Keller des Johannes-Hatzfeld-Hauses die Überreste eines weiteren älteren Gebäudes mit 1,10 m bzw. 1,45 m di-

Abb. 2 Dompropsteigasse, Blick von Norden. Links im Vordergrund die ebenfalls zugemauerte Tür und an der Seitenwand vorn (unten) das Fenster vom Kellerraum C sowie dahinter zwei weitere Fenster zum Kellerraum A, wobei das hintere Fenster ursprünglich eine Tür war (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Spiong).

Abb. 3 Blick vom Kellerraum A auf die 1,60 m dicke Domburgmauer (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Spiong).



Abb. 4 Blick vom Keller-
raum A in den zum Teil
verschütteten mittelalter-
lichen Kellerraum B (Fo-
to: LWL-Archäologie für
Westfalen/S. Spiong).

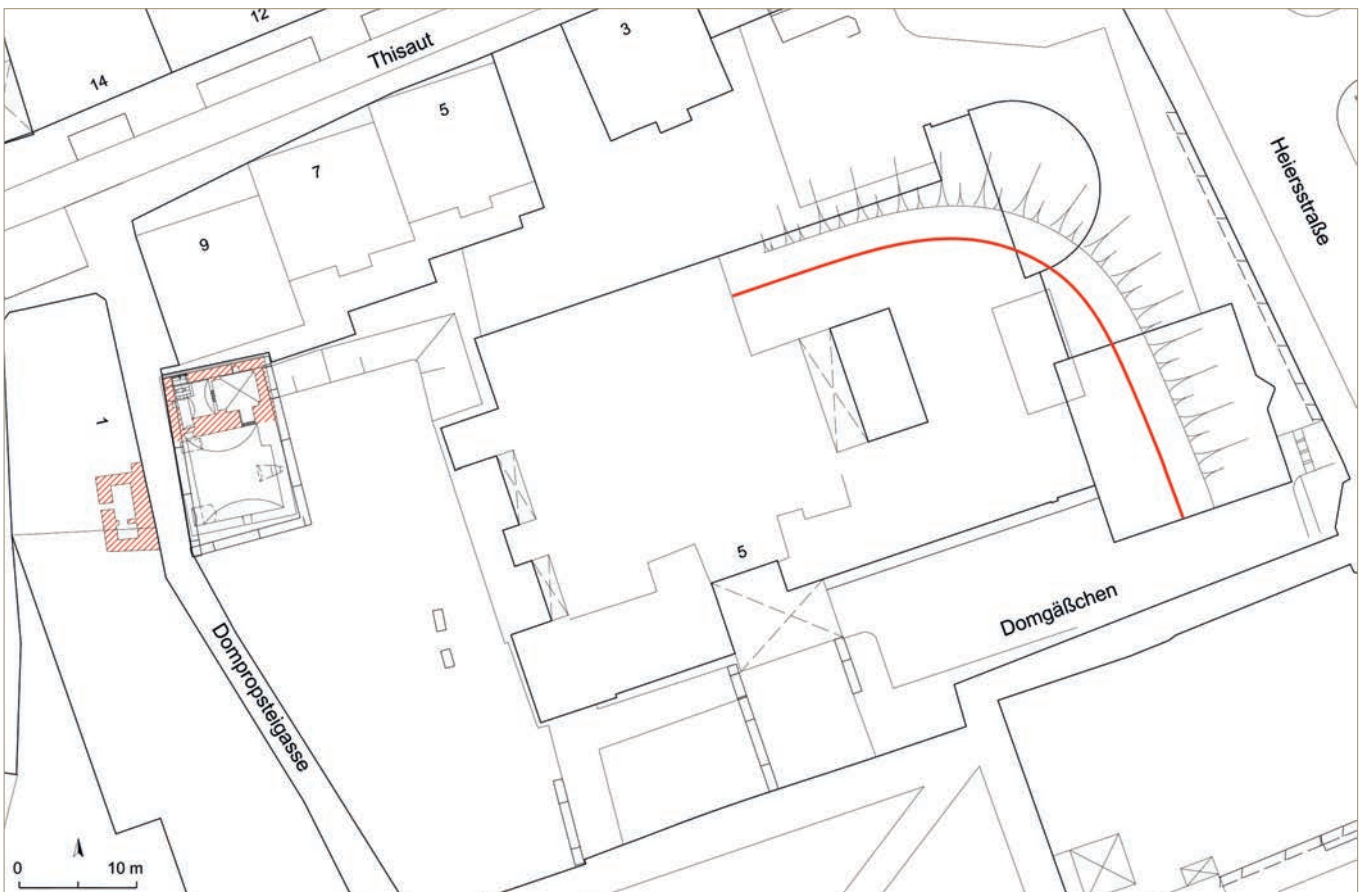
Abb. 5 Übersichtsplan vom
Nordteil der Domburg mit
den Flankierungsbauten
beiderseits der ursprüng-
lich mit einem Torbogen ver-
sehenen Dompropsteigasse
(Grafik: LWL-Archäolo-
gie für Westfalen/O. Heil-
mann, S. Spiong).

cken Kalkbruchsteinwänden. Dieser Baukörper mit einem nicht ganz rechteckigen Raum misst 6,00 m x 4,40 m. Er ist auf dem Urkataster von 1830 nicht mehr als Gebäude verzeichnet. Bei einer Ausgrabung im Jahr 2009 konnten Schichten des 16./17. Jahrhunderts ausgegraben werden, die eindeutig über diesen Baukörper ziehen. Wahrscheinlich handelt es sich um einen kleinen, mittelalterlichen, westlichen Flankierungsturm des Nordtores. Das nördliche Domburgtor besaß demnach eine aufwendige Toranlage mit zwei Flankierungsbauten, die sich über die Jahrhunderte zusammen mit der Domburgmauer an dieser Stelle als Kellerwände erhalten haben.

Die Bauuntersuchung am Nordtor gibt uns einen Eindruck von der Domburg, wie sie sich spätestens seit der Ausbauphase unter Bischof Meinwerk (1009–1036) darstellte. Außer dem Zugang im Norden kennen wir nur einen Zugang im Westen (heute: Schildern) und einen Zugang im Osten (heute: Am Bogen). Das ursprüngliche Aussehen dieser Toranlagen lässt sich nur noch durch ältere Bilder und Pläne erschließen, die einen schmalen, sehr langen Torbogen für das Osttor belegen. Ob auch hier mit mittelalterlichen Flankierungsbauten zu rechnen ist, kann nur noch mithilfe der Archäologie geklärt werden.

Summary

The remains of the northern gate of the cathedral precinct were discovered when a basement in Paderborn was excavated. Based on the newly evaluated remnants of the walls, it had been an elaborate gate construction flanked on either side by a building dating back at least to the phase of development expansion under Bishop Meinwerk. In 1593 the wall around the cathedral precinct and the building on its western flank were incorporated into the new cathedral priory.



Samenvatting

Bij onderzoek van een kelder in Paderborn werden resten van de noordelijke poort in de muur om de Domburg ontdekt. Het gaat hier, na een nieuwe interpretatie van de muurresten, om een omvangrijk poortgebouw, geflankeerd door twee gebouwen die, wat tijd betreft, minstens tot de omvangrijke bouwactiviteiten onder bisschop Meinwerk teruggaan. In 1593 werd de muur van de Domburg, samen met het flankeringsgebouw aan de westkant, in de nieuwe domproosdij opgenomen.

Literatur

Marianne Moser, Neue Beobachtungen zu Struktur und Entwicklung der Domburgbefestigung. Eine kritische Betrachtung bisheriger Interpretationen aufgrund der Zusammenschau zahlreicher Hinweise. Unveröffentlichtes Manuskript (Paderborn 2003).

Mittelalter

»Recklinghausen gräbt aus«

Kreis Recklinghausen, Regierungsbezirk Münster

Wolfram Essling-Wintzer,
Matthias Kordes,
Mark Schrader

Der mittelalterliche Siedlungsursprung Recklinghausens (1017 in einem Werdener Urbar erstmals erwähnt) bestand aus einem Haupthof auf abfallendem Plateau südlich des sogenannten Vestischen Höhenrückens. Der befestigte, etwa 1 ha umfassende und von einem *villicus* geleitete Wirtschaftshof ist 1190 in Kölner Urkunden als erzbischöfliche *curtis in Rekelinhusin* belegt. Diese – archäologisch

Nördlich des Kirchengebäudes befand sich von alters her der Friedhof, der erst im frühen 19. Jahrhundert zugunsten einer neuen Anlage *extra muros* aufgelassen wurde. Südlich der Pfarrkirche, deren Patrozinium kölnische Einflüsse birgt, entwickelte sich im Hochmittelalter eine Marktsiedlung. Dieses Oppidum gehörte schon in vorstädtischer Zeit zum kölnischen Herzogtum Westfalen. Grundlage hier-



Abb. 1 Recklinghausen, Stadtansicht von Osten, Kupferstich von Wenzel Hollar/Werkstatt Matthäus Merian der Ältere, Einzelblatt 8 cm x 17 cm (Grafik: Institut für Stadtgeschichte Recklinghausen, Inv.-Nr. 2510).

nicht zweifelsfrei erschlossene – Hofanlage lag sicher bei der Stadtkirche St. Peter. Der Hofbetrieb, der vermutlich im 14. Jahrhundert aufgelöst wurde, ist in Verbindung mit der gleichnamigen Urfparrei zu sehen, die wohl aus einer frühmittelalterlichen Tauf- und Missionskapelle hervorgegangen war.

für war der seit 1178/1180 bestehende Jurisdiktionssprengel der Kölner Erzbischöfe, der sich in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zu einem geistlichen Kleinterritorium zwischen Emscher und Lippe verdichtete. Um 1300 wurde dieser von einem kölnischen Stadtrichter und einem Ministerialenkollegium geführte